

# Die Frau hinter den Tunnelbauern

Heribert Beck

Liechtensteiner Vaterland

**Beim Tunnelbau, harter Arbeit unter Tage, sind Männer noch unter sich. Aber auch eine Gruppe harter Männer ist froh über eine gute Fee, die ihre Unterkünfte in Ordnung hält. Eine solche gute Fee ist die Raumpflegerin Margrit Jauch.**

Es riecht hygienisch nach Reinigungsmittel im langen Gang im unteren Stock der Barackenunterkunft in Amsteg, in der ein Teil der Tunnelbauer der AlpTransit Gotthard AG untergebracht ist. Die ganze Etage ist während zwei bis drei Tagen pro Woche das Reich von Margrit Jauch. Die 65-Jährige aus Bristen im Kanton Uri ist in Amsteg als Raumpflegerin für 64 der insgesamt fast 300 Einzelzimmer sowie für die Gemeinschaftsduschen und die WC-Anlagen ihrer 64 Bauarbeiter verantwortlich.

„Ich mache diese Arbeit sehr gerne“, sagt die fröhliche Frau und man glaubt es ihr aufs Wort. Margrit Jauch hat eine offene und gewinnende Art. Sie ist eine von acht Raumpflegerinnen der Kantine Gotthard Nord AG und seit Sommer 2002 beim Tunnelbau mit von der Partie. Gemeinsam ist das Team von sieben Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags für die Sauberkeit in sieben Baracken zuständig – von den Wohnbaracken über die Verwaltungsgebäude und den Vortragsraum bis hin zur Kantine.

In den Wohnbaracken reiht sich Zimmer an Zimmer, ordentlich nummeriert und mit den Namen der Bewohner beschriftet. Der Grossteil der Tunnelbauer, die in Amsteg wohnen und in Erstfeld an der neuen Gotthardbahn bauen, seien Österreicher, erklärt Margrit Jauch. Dies liesse sich aber auch an den Namen auf den Schildern unschwer erkennen.

Im Gang sticht ein überdimensionales Rauchverbotsschild ins Auge. Umso mehr überrascht der Geruch, als Margrit Jauch das erste Zimmer öffnet. Das Gefühl von Hygiene verfliegt schnell. Der Bewohner, der gerade im Stollen bei der Arbeit ist, hat offensichtlich während der Nacht die eine oder andere Zigarette geraucht. „Die Arbeiter kümmern sich nicht um das Verbot. Sie nehmen einfach die Batterien aus dem Rauchmelder und frönen ihrer Sucht“, sagt Margrit Jauch und lacht. Sie sieht es den Männern nach.

Als erstes leert die Raumpflegerin den Abfallkübel und macht mit wenigen gekonnten Handgriffen das Bett. „Diese Arbeiten mache ich täglich. Frische Bettwäsche gibt es einmal in der Woche“, sagt Margrit Jauch. Den Boden muss sie im Zimmer des Rauchers heute nicht

reinigen. Er scheint zu den ordentlicheren Barackenbewohnern zu gehören. Zum Leidwesen von Margrit Jauch sind aber nicht alle so. „Es gibt auch solche die immer eine Menge Dreck hinterlassen.“

Als sie das nächste Zimmer aufschliesst und die Tür öffnet, bemerkt sie, dass der Arbeiter gerade schläft und schliesst leise wieder ab. Sein Zimmer wird heute ausgelassen und erhält kein Häkchen auf der Checkliste. Im Stollen wird 24 Stunden pro Tag gearbeitet und der Bewohner hatte offensichtlich Nachtschicht.

Im benachbarten Raum hat sie mehr Glück. Der Arbeiter sei gerade „auf Abgang“. So nennen es die Reinigungskräfte, wenn jemand Urlaub hat. Die Männer arbeiten während zwei Wochen 13 Tage am Bau des mit 57 Kilometern längsten Tunnels der Welt. Dann haben sie eine Woche frei.

Das Zimmer des Urlaubers gleicht einem kleinen Fitness-Raum. Hanteln, eine Hantelbank und eine Klimmzugvorrichtung an der Wand. Und das alles neben der übrigen Einrichtung in der beklemmenden Enge von knapp acht Quadratmetern. „Nicht sehr putzfreundlich“, sagt Margrit Jauch mit einem Lächeln. Tisch, Bett und Schrank stellt die Kantine Gotthard Nord AG, welche die Baracken im Auftrag der AlpTransit Gotthard AG errichtet hat. Die restliche Einrichtung ist den Männern selbst überlassen und so sieht kein Raum aus wie der andere. Einzig ein Fernseher scheint in jedem Zimmer zu stehen.

„Manchmal ekle ich mich bei der Arbeit auch“, sagt Margrit Jauch plötzlich und es wird schnell klar wovor, als sie zu ihrer nächsten Aufgabe schreitet. Zur Reinigung der Toiletten. Die Raumpflegerin nimmt kein Blatt vor den Mund: „Wenn die Männer zu viel getrunken haben, kann es passieren, dass sie eine Kabine komplett vollkotzen.“ In einem solchen Fall muss Margrit Jauch den Speiseresten mit Desinfektionsmittel zuleibe rücken. Ausgerüstet mit einem Mundschutz und mit Gummihandschuhen, die bis zu den Ellbogen reichen. Erbrochenes ist zwar keines zu sehen oder zu riechen, eine Zigarettenkippe im Pissoir und vier leere Weinflaschen im Abfalleimer lassen jedoch erahnen, wie es in den Baracken manchmal zu und her geht.

„Aber abgesehen von solchen Ausnahmefällen mache ich meine Arbeit wirklich sehr gerne“, sagt Margrit Jauch nochmals bekräftigend. „Wir kennen einander hier alle und haben ein gutes Verhältnis zueinander.“ Reklamationen habe es in den über fünf Jahren ihrer Tätigkeit in Amsteg nie gegeben.

Dass die Tunnelbauer Margrit Jauch schätzen, zeigt sich, als einer der Arbeiter aus der Nachtschicht plötzlich in Trainingsanzug und Badelatschen im Gang auftaucht und in breitem Kärntner Dialekt ein vertrautes und herzliches Gespräch mit der Innerschweizerin beginnt. Und als er schliesslich in der Toilette verschwindet, ist er sicher froh, dass dank der Arbeit von Margrit Jauch auch dort inzwischen ein hygienischer Geruch Einzug gehalten hat.